Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtsblatt

Tageblatt für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau, Neudörfel, Ortmannsdorf, Mülsen St. Niclas, St. Jacob, St. Micheln, Stangendorf, Thurm, Niedermülsen, Aufhausen und Irfersheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

64. Jahrgang.

Nr. 248. Verbreitetste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk Sonnabend, den 24. Oktober Haupt-Insertionsorgan im Amtsgerichtsbezirk. 1914

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Winkelmannstraße 5 b, alle Amtlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfspaltige Grundzeile mit 10, für auswärtige Inserenten mit 15 Pfg. berechnet, Reklamezeile 30 Pfg. Für amtlichen Teile kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Fernsprech-Anschluß Nr. 7. Inseraten-Annahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: Tageblatt.

In das Vereinsregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 13 am 22. Oktober 1914 eingetragen worden:

Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise Hohndorf-Rödlitz in Hohndorf.

Königliches Amtsgericht Lichtenstein.

Die Volksbücherei zu Callnberg

ist Mittwochs und Sonnabends 12—½1 Uhr, an den übrigen Schultagen 11—12 Uhr geöffnet.

Bekanntmachung.

Für die Dauer des Krieges ist bis auf weiteres eine

allgemeine Polizeistunde für 1 Uhr nachts

von uns festgesetzt worden.

Die Bestimmung tritt sofort in Kraft.

Lichtenstein, am 22. Oktober 1914.

Der Stadtrat. P.

Deutsch ist Trumpf!

Der Widerstand feindlicher Kräfte bei Nieuport gegen den Vormarsch unserer von Ostende auf Dünkirchen vorstoßenden Truppen war um so mehr zu erwarten, als aus früheren englischen Andeutungen zu ersehen gewesen war, daß die stark erweiterte Mündung des dortigen Flusses einen der Oeffentlichkeit besser entzogenen Landungsplatz für die englischen Verstärkungen bot als der Hafen von Ostende. Man kann sogar annehmen, daß die dort einen letzten Widerstand leistenden Verbündeten hier neue Verstärkungen erhielten oder erwarteten. Immerhin ist die Lage der bei Nieuport stehenden belgisch-französisch-englischen Truppen keine günstige, denn sie sind nicht nur von Osten, sondern auch von Süden, von dem geräumten Dixmuiden her, bedroht. Ein verlängertes Ausharren in Nieuport könnte die Verbündeten von Dünkirchen abschneiden. Dieser gefährlichen Lage wäre nur dann vorgebeugt worden, wenn die Franzosen uns tatsächlich, wie sie lügnerisch meldeten, aus Lille hinausgeworfen hätten. Da ihnen dies nicht gelang, sondern die Feinde auf der ganzen Linie zurückweichen mußten, wurde das Aushalten bei Nieuport zu einem höchst gewagten Unternehmen. Es scheint nicht daß die Deutschen gewillt seien, sich durch diesen etwas verspäteten Widerstand in ihrem siegreichen Vormarsch aufhalten zu lassen. Die englisch-französische Flotte vermag an dieser Stelle der Küste sehr wenig zur Unterstützung der Landarmee zu tun. Das Meer ist auf weite Strecken hin flach, und weit vorgelagerte Sandbänke beschränken die Bewegungen von Schiffen mit großem Tiefgang. Für die hier und dort zur Verwendung gelangenden Torpedoboote und Kanonenboote wird unsere schwere Artillerie des Feldheeres durchaus genügen. Angebliche schwere Kämpfe bei Ypern würden andeuten, daß die Franzosen trotz der mehrfachen abgewiesenen Angriffe auf Lille ihre Versuche, das Geschick der bei Nieuport stehenden Truppen zu wenden, tapfer fortsetzen, aber es wird uns kaum mehr an Verstärkungen fehlen, die dem Feinde endgültig die unangenehme Ueberzeugung beibringen werden, daß von nun an an der Küste, und damit auf dem rechten deutschen Flügel überhaupt, Deutsch Trumpf ist.

Die Kämpfe im Westen.

Amsterdam, 22. Oktober. Der „Telegraaf" meldet: In den letzten Tagen hatten 40 000 Deutsche die Stadt Roosselaere etwa 20 Kilometer nördlich Ypern besetzt. Nachdem sie allerhand Forderungen gestellt hatten, wurden sie zur Verstärkung nach der Front abgeschickt, nur 100 Mann blieben zurück. Am Sonntag kamen etwa 20 französische Dragoner, die nach kurzem Gefecht die Deutschen vertrieben. Später kamen von Ypern weitere Franzosen, besetzten die Stadt und stellten Geschütze an mehreren Stadtteilen auf. Sie errichteten Barrikaden und auf dem Markte wurden Maschinengewehre aufgestellt. Montag kamen dann deutsche Truppen von Brügge und Gent. Die Deutschen stellten vor allen Dingen ihre Geschütze in Hoobleden auf, wo sie gut postiert waren. Es entwickelte sich sofort ein Vorpostengefecht. Die Franzosen eröffneten ein Artilleriefeuer. Die Bevölkerung floh nach Calais. Es wurde viel Schaden angerichtet. Die Deutschen rückten mit Leichtigkeit vor und stellten sich hinter die Wagen auf dem Rangierbahnhof. Die Franzosen beschossen diese Wagen, mußten aber dadurch das Stadtviertel Barnum schwer beschädigen. Es glückte schließlich den Deutschen, in die Stadt einzudringen, und es entspann sich ein wütendes Straßengefecht. Die Franzosen wurden zum Rückzug gezwungen. Sie gingen bis Ost-Nieuwkerke zurück, etwa fünf Kilometer von der Stadt entfernt. Die Deutschen besetzten Roosselare, und legten eine Straße nieder, um ein freies Schußfeld für ihre Artillerie zu bekommen. Die Engländer kamen den Franzosen zu Hilfe. Die Deutschen konnten die Stadt behaupten.

Berlin, 22. Oktober. Zu dem Land- und Seekampfe an der belgischen Küste und zum Kampf um die Straße nach Calais sagt die „Kreuzzeitung": Von der größten Bedeutung sind die Kämpfe westlich von Lille. Wir dürfen dem Ausgange des Kampfes zuversichtlich entgegensehen; denn unsere Truppen haben die Offensive ergriffen und den Feind bereits an einigen Stellen zurückgeworfen. — Der Korrespondent des „Daily Chronicle" schreibt aus Calais: Ich bin mehr und mehr davon überzeugt, daß die Deutschen die Küste entlang von Ostende bis Boulogne-sur-Marne besetzen wollen.

London, 22. Oktober. Die Admiralität gibt bekannt: Die Monitore „Severn", „Humber" und „Mersey" haben letzthin Operationen an der belgischen Küste vorgenommen. Sie feuerten auf die rechte Flanke der Deutschen. Ferner setzten sie zur Unterstützung der Verteidigung von Nieuport eine Abteilung mit Schnellfeuergeschützen an Land, die dort gute Dienste leisteten. Bei den Operationen wurden 1 Leutnant getötet und 6 Mann verwundet, 3 Mann werden vermißt.

Gent, 22. Oktober. Angesichts der großen Truppenbewegungen wurde den französischen und englischen Untertanen in Ostende und anderen Küstenplätzen geraten, sofort abzufahren, da sie sonst gefangen würden. Die meisten flüchteten daraufhin nach Holland. — Ein Reisender, der aus Antwerpen hier eingetroffen ist, macht die Mitteilung, daß 10 000 deutsche Marinesoldaten von Antwerpen südwärts gezogen seien.

Haag, 22. Oktober. „Times" meldet von der französischen Küste: Während zwei englische Kanonenboote gestern in ein Feuergefecht mit den deutschen Batterien verwickelt waren, wurden sie von deutschen Unterseebooten angegriffen. Die Kanonenboote beschießen die Küstenbatterien weiter. — Wenn sie noch können!

Um Belfort.

Berlin, 22. Oktober. Einzelheiten über die Befestigung Belforts befinden sich in italienischen Blättern. Darnach sind außer den eigentlichen Forts alle Dörfer der Umgebung in kleine Festungen verwandelt worden. Außerdem seien Kanäle vorhanden, wodurch die ohnehin unwegsame Gegend in wenig Minuten überschwemmt werden kann.

Zur Belagerung Verduns.

Kopenhagen, 22. Oktober. Der Londoner „Daily Telegraf" meldet aus St. Louis, dort sei ein drahtloses deutsches Telegramm eingetroffen, wonach die Belagerung Verduns gute Fortschritte mache. Verschiedene Forts seien bereits genommen. Die übrigen ständen vor der Uebergabe. Diese Meldung findet in England und Frankreich aber keinen Glauben. — Der Rotterdamsche Korrespondent der „Daily Mail" meldet: Die Deutschen entwickeln an der Maas große Aktivität.

Aus Belgien.

Amsterdam, 22. Oktober. „Nieuwe van den Dag" meldet aus Mastricht: Zwei Zeppeline flogen gestern über Lüttich in der Richtung nach Antwerpen. (Wohin geht die Fahrt? D. Red.)

Mannheim, 22. Oktober. Die Rhenania-Speditionsgesellschaft in Mannheim teilt der „Badischen Landeszeitung" mit, daß nach einem ihr zugegangenen Bericht die Getreidemagazine in Antwerpen völlig unversehrt seien. Die Schiffahrt wäre zwar durch die versenkten Schiffe behindert, doch würde dies Hindernis schon in nächster Zeit behoben sein, sodaß in etwa zehn Tagen die Schiffahrt in Antwerpen wieder frei sein dürfte.

Gent, 22. Oktober. Die Deutschen haben die Bahnverbindung Brüssel–Lüttich wieder hergestellt. Züge verkehren bereits wieder zwischen diesen Städten.

Politik und Kriegführung Englands.

„Krieg", sagt der größte Kriegsphilosoph der neueren Zeit, Clausewitz, „ist Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln". Diese Erklärung ist allgemein als zutreffend anerkannt. Aus ihr ergibt sich u. a., daß aus der Art und Weise der Kriegführung eines Staates oft wichtige Rücksichtnisse auf seine politischen Absichten gezogen werden können. Wenn beispielsweise zwei Staaten einen gemeinsamen Krieg mit verschiedenem Kraftaufwand oder ungleichem Eifer führen, so ist daraus mit Sicherheit zu schließen, daß sich die politischen Ziele, die sie verfolgen, nicht decken, wie sehr sie sich auch bemühen, dies einander und die Außenwelt glauben zu machen. Oft sind es unscheinbare Vorgänge, in denen solche Unstimmigkeiten zutage treten.

Wenn wir, hiervon ausgehend, die Teilnahme Englands an dem gegenwärtigen Kriege betrachten, so springt der verhältnismäßig geringe Anteil in die Augen, den Streitkräfte dieser Macht an den bisherigen Kriegsereignissen gehabt haben. Während Frankreich bereits mehr als zwei Millionen und Rußland eine noch größere Zahl von Streitern ins Feld gestellt haben, erreicht die Stärke der englischen Kriegsmacht, die bisher am Kriege tätigen Anteil genommen hat, kaum den vierzigsten Teil der Gesamt-Streitkräfte ihrer beiden Bundesgenossen. Dabei ist die Bevölkerungszahl des englischen Mutterlandes größer als die Frankreichs. Und daß die englischen Truppen etwa den französischen an Güte überlegen wären, läßt sich keineswegs behaupten. Noch weniger ist dies von